

Ingeborg Bachmann

Geboren am 25. Juni 1926 in Klagenfurt, Österreich

Gestorben am 17. Oktober 1973 in Rom

Österreichische Schriftstellerin

Am 25. Juni 2006 wäre **Ingeborg Bachmann**, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts, achtzig Jahre alt geworden. Sie ist am 25. Juni 1926 in Klagenfurt zur Welt gekommen. Mit 47 Jahren, 1973, ist sie in Rom an den Folgen eines Brandunfalls gestorben.

Ingeborg Bachmann wurde in den Fünfzigerjahren mit ihren Gedichten berühmt. Gedichte werden oft belächelt, als wären sie zeit- und wirklichkeitsfremd. Oft genug sind sie es auch. Bei **Bachmann** sind sie es nicht. Ihre Gedichte enthalten genaue Formulierungen, die sich einprägen, in knappe Bilder verdichtete Erfahrungen, Zweifel, Fragen und Forderungen, in denen sich ihr Widerstand artikuliert. In einer Zeit der atomaren Drohung schrieb sie Verse, die heute, angesichts des globalen Terrors, so aktuell sind wie damals: "Die Erde will einfreies Geleit ins All / jeden Tag aus der Nacht haben, / dass noch tausend und ein Morgen wird."

Gegen die „Nacht“ hat **Bachmann** in ihrem Werk immer wieder die Schönheit der Welt und den Glücksanspruch der Menschen verteidigt. Ihr Werk ist ein großer Gesang auf unsere Augen, auf das Sehen, auf die Schönheit. "Ich hörte, dass es in der Welt mehr Zeit als Verstand gibt, aber dass uns die Augen zum Sehen gegeben sind", heißt es am Schluss ihrer Erzählung Was ich in Rom sah und hörte.

Bachmann hat im Wien der Nachkriegsjahre Philosophie studiert und eine kritische Dissertation in der Tradition der sprachanalytischen Philosophie des Wiener Kreises verfasst. Schon am Beginn der Fünfzigerjahre engagierte sie sich für eine größere Resonanz des Werks von Ludwig Wittgenstein.

Ihre erste philosophische Publikation ist eine Rezension aus dem Jahre 1949. Darin kommt die dreiundzwanzigjährige Philosophiestudentin mit selbstbewusster Ironie auf die fragwürdige Verbindung von Philosophie und Geschäft zu sprechen, die ja heute den Universitäten als der große innovative Auftrag zugemutet wird. Sie wundert sich - und das Staunen ist ja bekanntlich der Anfang aller Philosophie, vor allem der politischen, dass es eine Gesellschaft für „Wirtschaft und Existenzialphilosophie“ gibt, und sie wundert sich weiter, was überhaupt die „zusammenhanglosen Gemeinplätze über Kaufkraft und Güterangebot“ in einem Philosophiebuch

zu suchen hätten, und „leider“ muss sie sich „auch darüber wundern“, dass ein Universitätslehrer sich an diesem Verrat der Philosophie beteiligt. Sie meinte ja nicht, die Wirtschaft wäre kein angemessener Gegenstand der Philosophie, aber dass die Philosophie zur Gehilfin der Wirtschaft werden sollte, erregte ihr Erstaunen.

Zur Erklärung jener besonderen Gegenwärtigkeit, die **Ingeborg Bachmann** für ihre LeserInnen hat, müsste man auch das einbeziehen, was in ihrem Werk die Kunst und die Sprache selbst infrage stellt, jene Hinneigung zum Verstummen, zum Schweigen. Denn „nicht immer rettet die Sprache, sie macht auch einsam, sie exiliert und lässt verstummen“, sagte Hubert Lengauer bei einer Feier, als **Ingeborg Bachmanns** Klagenfurter Gymnasium nach ihrem Namen benannt wurde:

*„Für Schweigen, Trauer, Angst, Entfremdung, Isolation haben die Leistungsbeurteilungen der Schule wie des Lebens häufig nur ein Nicht Genügend“ als Zensur zur Verfügung. Von **Ingeborg Bachmann** wäre der Respekt gerade vor jenen Zuständen zu lernen.“*